



Bruno Jasioński

Die Nase

Mit einem Nachwort von
Vladimir Vertlib

bahoe books

literatüre

*Aber sonderbarer und unverständlicher als alles ist, wie sich die Autoren solche Themen aussuchen können ...
Trotzdem aber, wenn man darüber nachdenkt, so ist an all dem zugegebenermaßen etwas dran. Man kann sagen, was man will, aber solche Ereignisse kommen vor – selten, aber doch.*

Nikolaj Gogol *Die Nase*

Herr Doktor Otto Kallenbruck, Professor der Eugenik, der vergleichenden Rassenkunde und der Rassenpsychologie, wirkliches Mitglied der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, Gründungsmitglied der Gesellschaft für den Kampf um die Verbesserung der deutschen Rasse, Verfasser Aufsehen erregender Bücher über den Nutzen der Sterilisierung, über die rassistischen Ursachen der Sozialpathologie des Proletariats und einiger anderer, saß beim Mittagskaffee in seinem Arbeitszimmer mit Blick auf die Liechtensteinallee Nr. 18. Er war in die Druckfahnen seines jüngsten Buches mit dem Titel «Endogene Minusvarianten des Judentums» vertieft. Das Buch war erst vor einem Monat erschienen und innerhalb einer Woche vergriffen gewesen. Es hatte ihm viel Lob eingebracht. Angesichts der ungeheuren Nachfrage wurde eilig eine große Neuauflage vorbereitet.

Trotzdem war Professor Kallenbruck mit diesem äußeren Erfolg zu Recht nicht ganz glücklich. In der Parteiführung hatte man das Buch zwar wohlwollend, aber nicht unwidersprochen aufgenommen. Doktor Groß etwa, der Leiter der Abteilung für Rassenpolitik der Partei, hatte offen einige Thesen aus dem jün-

ten Werk Kallenbrucks wegen ihrer übermäßigen Direktheit kritisiert.

Die Meinung von Doktor Groß war letztendlich nicht entscheidend. Aber der Führer selbst war mit Staatsgeschäften überlastet und hatte das Buch noch immer nicht gelesen, im Reichsministerium für Bildung und Propaganda war man wiederum übereingekommen, es nur dann als verpflichtenden Lehrbehelf in Rassenkunde für die Mittelschulen zu empfehlen, wenn die Neuauflage einige Berichtigungen aufwies.

Professor Doktor Kallenbruck war ein Mensch mit Prinzipien. Der neue Ton, der in letzter Zeit in der deutschen Rassenkunde, von Doktor Groß und seinem Mitstreiter Professor Günther ausgehend, einen quasi offiziellen Einschlag erlangt hatte, musste also zwangsläufig seinen lebhaften Widerstand hervorrufen.

Damit war nicht zu spaßen! Diese Herren wollten sämtliche anthropologischen Kriterien bei der Definition der nordischen Rasse abschaffen und sie durch Richtlinien rein seelischer Natur ersetzen!

Nach Ansicht von Professor Günther war weder die Schädelform noch die Haarfarbe von Belang. Entscheidend waren lediglich der nordische Geist und die nordische Denkweise. Die «gestraffte soldatische und Turnerhaltung - Brust heraus und Bauch hinein» - war laut Günther «ein wesentliches Merkmal der nordischen Rasse».1)

Doktor Groß ging in seinen letzten Artikeln noch weiter, er behauptete offen, dass die Rassendiagnostik nach äußeren Merkmalen die Massen abschrecke und einen schlechten Eindruck im Ausland hinterlasse.2) Erst vor Kurzem hatte er sich im «Völkischen Beobachter» bis zur Anerkennung der Gleichwertigkeit der verschiedenen Rassensubstanzen verstiegen, es fehlte gerade noch, dass er die führende Rolle der nordischen Rasse leugnete.

Warum sollten da die Herren Groß und Günther nicht noch weitergehen und du Bois zustimmen, der bewies, dass der Weiße nach einer Reihe von anthropologischen Merkmalen primitiver war als der Neger, oder Hart, der jedweden geistigen Rassenunterschied negierte?!

Nein, Professor Kallenbruck war stolz auf seine Direktheit und bei einer derart grundlegenden Frage nicht bereit, einen Kompromiss einzugehen. Er sollte direkt zum Führer gehen und ihm einmal deutlich den beklagenswerten Zustand der deutschen Rassenkunde schildern.

Viel wichtiger war jedoch, dass Professor Kallenbruck, wenn er ganz ehrlich zu sich war, selbst mit seinem letzten Buch nicht recht zufrieden sein konnte. Er brauchte da nur an das ziemlich reichhaltige Material zu denken, das er im Laufe seiner zweimonatigen Studienreise durch die deutschen Konzentrationslager für seine neue Arbeit «Über den wohltuenden Einfluss der Sterilisierung auf die intellektuellen Fähigkeiten von Schizophrenen und asozialen Individuen» hatte zusammentragen können. Einige Stellen aus seinem letzten Buch kamen ihm in diesem Zusammenhang etwas oberflächlich vor. Der Professor dachte hier insbesondere an einige Absätze im Kapitel über die typischen Merkmale der semitischen Nase als einer klar ausgeprägten rassischen Minusvariante und über den Einfluss der Nasenform auf die seelischen Eigenarten des Judentums.

Auf diesen originellen Gedanken, auf den weder Gobineau noch Ammon oder Lapouge, ja nicht einmal Chamberlain oder die zeitgenössischen Rassenkundler gekommen waren, hatten Professor Kallenbrück die Arbeiten einiger deutscher und englischer Laryngologen gebracht, die Tausende Schüler untersucht und so den offenkundigen Einfluss pathologischer Deformationen der Nasenhöhle auf die intellektuellen Fähigkeiten der Heranwachsenden bewiesen hatten.

Im Vergleich zur idealen Geradheit der griechisch-nordischen Nase stellte die semitische Nase - und daran konnte es keinen Zweifel geben - eine klare pathologische Deformation dar. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sie ihren subjektiv-pathologischen Charakter verloren und war ein genotypisch bedingtes Rassenmerkmal geworden. Der Einfluss dieser Deformation auf die Denkweise und auf die psychischen Besonderheiten des Judentums war ein völlig offensichtliches Faktum, es bedurfte keinerlei besonderer Beweise.

Bis jetzt war die tadellose Logik der Schlussfolgerungen über jeden Zweifel erhaben. Die Schwierigkeiten begannen nachher, wo es um die genauere Klassifizie-

rung der Unterschiede zwischen der hervortretenden, gebogenen Nase im Gegensatz zur geraden Nase ging, wie sie der griechisch-nordischen Rasse eigen war.

Die deutliche Gebogenheit der bourbonischen Nase, wie sie bei der französischen Dynastie der Bourbonen anzutreffen und unter der französischen Aristokratie bis in die Gegenwart überaus verbreitet war, konnte man noch ohne große Schwierigkeiten mit dem historischen Einfluss des Judentums auf die französische Politik und auf das ganze französische Volk erklären, das recht suspekt war, was die Reinheit seines Genfonds betraf.

Wesentlich komplizierter war es da schon mit der sogenannten römischen Nase und dem für sie typischen Buckel.

Zweifellos stellte die römische Nase ebenfalls eine Abweichung von der klassischen Geradheit der griechisch-nordischen dar. Es wäre allerdings politisch ziemlich unangenehm gewesen, das mit einer Verbindung zwischen Römern und Judentum zu erklären. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wäre es wahrscheinlich außerdem auch nicht überzeugend gewesen.